Nigeria – Land der Superlative

Vortrag von Joachim Wolf

Nigeria, Gastland des WGT 6.3.2026

Es ist eine bewährte Struktur bei allen WGT, dass dem Gottesdienst ein Vorstellung des Gastlandes vorausgeht. Also machen wir uns auf nach Nigeria mit dem Flugzeug in Frankfurt und fliegen schnurstracks nach Süden in die Hauptstadt des Landes, Abuja und landen nach einem Non-Stop-Flug im Idealfall nach 6 Std. bzw. 4.500 km.

Wir flögen dann über Süddeutschland, die Alpen, Italien und das Mittelmeer. Dann kämen wir zur Sahelzone und schließlich zur bewaldeten Savanne Nigerias.

Da wir die ganze Zeit über demselben Längengrad folgen, reisen wir mit der Zeit, hätten also keine Zeitverschiebung zwischen Ffm und Abuja. Wir sind um 8.00 Uhr in Ffm gestartet und landen um 14.00 Uhr in Abuja. Jetzt sind wir fast 5.000 km weg von zu Hause und wir werfen einen Blick auf das Land.

Es ist umgeben von vier Nachbarländern: Benin (W), Niger (N), Tschad und Kamerun (E) und im Süden haben wir den Golf von Guinea. Prägend für das Land ist der Niger und sein Zufluss der Benue, die die großen Ebenen des Landes bewässern. Im Norden gibt es Hochebenen und bergige Regionen

Weiter nördlich gibt es Hochebenen und bergige Regionen.

Das Klima ist im Süden tropisch und im Norden trocken.

Es bietet sich an, eine fremdes Land mit dem eigenen zu vergleichen, um es besser kennenzulernen.

Nigeria ist eine präsidiale Bundesrepublik, die aus 36 Bundesstaaten besteht, und seine Hauptstadt ist seit 1991 Abuja. Deutschland ist ebenfalls eine Bundesrepublik allerdings eine parlamentarische mit 16 Bundesländern und Berlin als Hauptstadt.

Einige statistische Vergleiche:

	Nigeria	Deutschland
Fläche	923.768 km²	357.588 km²
Einwohner	230 Mio.	85 Mio.
Einwohner/km²	266 E/km²	240 km²
Lebenserwartung	55 – 60 Jahre	ca. 81 Jahre
Durchschnittsalter	ca. 17-18 Jahre	ca. 45 Jahre
Haupttodesursachen	Infektionskrk., Malaria	Herz-Kreislauf, Krebs
Säuglingssterblichkeit	70 pro 1000	3 pro 1000 Lebendgeburten

Man sieht, dass da zwei völlig verschiedene Welten aufeinanderprallen – zumindest was die Demografie angeht. Während Nigeria das „Kraftwerk“ Afrikas in Sachen Bevölkerungswachstum ist, steht Deutschland vor der Herausforderung einer schrumpfenden und alternden Gesellschaft.

Wer sich mit Nigeria beschäftigt, wird sehr schnell feststellen, dass er es mit einem gespaltenen Land zu tun hat.

1.Die Nord-Süd-Teilung (religiös/kulturell)

Die offensichtlichste Trennlinie ist in Religion und Kultur zu finden. Es ist die Nord-Süd-Teilung Nigerias, die historisch begründet ist. Der **Norden** wurde bereits ab dem 11. Jahrhundert durch transsaharische Handelsrouten **islamisch** geprägt.

Während wir bei der "Seidenstraße" meist an die Route von China nach Rom oder Venedig denken, war diese eng mit den **Transsahara-Handelswegen** verknüpft, also Wege oder Routen, die die Sahara queren. Diese Wege fungierten quasi als afrikanische Fortsetzung oder südlicher Abzweig des globalen Handelsnetzes.

Der **Süden** hingegen kam ab dem 15. Jahrhundert mit europäischen Seefahren (v.a. Portugiesen) an den südlichen Küsten des Atlantiks in Kontakt. Durch Kolonialisierung und Missionierung verbreitete sich dort das **Christentum** sowie westliche Bildung und Rechtssysteme. (Wir werden beim Terrorismus noch darauf zu sprechen kommen).

Diese religiöse und kulturelle Spaltung prägt das politische System Nigerias bis heute, was sich vor allem in zwei Bereichen zeigt: Während im Süden rein säkulares Recht gilt, ist im Norden die **Scharia** eingeführt, was immer wieder zu Spannungen führt.

Hier ein prägnanter Satz, der diesen Unterschied auf den Punkt bringen soll:

Während die Scharia ein religiöses Rechtssystem des Islam ist, das menschliches Handeln auf Basis göttlicher Offenbarung moralisch und rechtlich bewertet, begründet sich säkulares Recht auf staatlicher Gesetzgebung, die unabhängig von religiösen Dogmen durch den Menschen gestaltet wird.

Man will diesen Konflikten vorbeugen, indem man ein Rotationprinzip eingeführt hat, demzufolge das Amt des nigerianischen Präsidenten einmal von einem Kandidaten aus dem Norden (eher ein Muslim), einmal von einem aus dem Süden (wohl eher ein Christ) ausgeübt wird. Es klappt mal mehr, mal weniger gut.

2. Die ethnische Vielfalt

Nigeria ist kein homogener Staat, sondern eine Art Flickenteppich mit etwa **250 ethnischen Gruppen**. Hier herrscht Stammesdenken, man denkt in Ethnien, es gibt keine nationale Identität. Das ist der große Unterschied zu Deutschland, wo es Sachsen, Bayern oder Hessen usw. gibt, aber „über allen ist Deutschland“ (!). Darüber hinaus gibt es in Nigeria über 500 verschiedene Sprachen, Sprachen, nicht Dialekte.

Die drei größten Ethnien dominieren das Geschehen:

- **Hausa-Fulani** (Norden)
- **Yoruba** (Südwesten)

- **Igbo** (Südosten) Oft fühlen sich kleinere Gruppen von den „Großen Drei“ übergangen, was zu lokalen Konflikten führt.

3. Die Schere zwischen Arm und Reich

Trotz riesiger **Ölvorkommen** profitiert die breite Masse kaum vom Reichtum. Es gibt eine winzige, extrem reiche Elite und eine riesige Anzahl an Menschen, die unter der Armutsgrenze leben. Diese soziale Ungerechtigkeit ist oft der Nährboden für Instabilität und Kriminalität.

Probleme, die diese Spaltung mit sich bringen

Diese Spaltungen machen es der Regierung extrem schwer, eine gemeinsame nationale Identität zu schaffen. Wenn jeder zuerst an seinen Stamm oder seine Religion denkt und erst danach an den Staat Nigeria, ist echter Fortschritt mühsam.

Separatismus

Ein großes Problem ist zuletzt wieder aufgeflammt und prägt neben dem Terrorismus die aktuelle Sicherheitslage. Es tauchen die alten Geister des Biafrakrieges wieder auf. Damals (1967) kämpften die Igbo für einen eigenen Staat im Südosten des Landes: Biafra. Es war ein blutiger Kampf mit (je nach Schätzung) 1-3 Mio. Opfern. Es kam zu Hungerkatastrophen; viele von uns älteren erinnern sich vielleicht noch an die TV-Bilder von verhungernden Kindern mit aufgeblähten Bäuchen. Der Krieg endete zwar mit der Kapitulation der putschenden Igbo, aber die Idee von einem eigenen Staat war nie ganz verschwunden. Seit 2012/15 kommt es öfter wieder zu bewaffneten Konflikten zwischen staatlichen Sicherheitskräften und militanten Separatisten, die sich neuerdings IPBO (Indigenes Volk von Biafra) nennen.

Die Rolle der Jugend

Eine große Rolle spielt dabei der sogenannte demografische Motor**:** Nigeria hat eine junge Bevölkerung (über 60 % unter 25 Jahre, in Deutschland ist der Anteil um 25% unter 24 Jahre). Viele junge Igbo fühlen sich von der Zentralregierung in Abuja systematisch **marginalisiert** – wirtschaftlich (hohe Arbeitslosigkeit) und politisch (Gefühl der Unterrepräsentation).

Diese Gruppe hat keine Kriegserinnerung: Im Gegensatz zur älteren Generation, die das Trauma des Hungertodes und der Zerstörung von 1967–1970 miterlebt hat, ist die Jugend oft radikaler. Für sie ist Biafra kein schmerzhaftes Mahnmal, sondern eine Hoffnung auf eine bessere, korruptionsfreie Zukunft.

Hinzu kommt die Digitale Mobilisierung: Die heutige Bewegung findet vor allem in sozialen Medien statt. Die IPOB nutzt das Internet geschickt, um die Diaspora und die lokale Jugend zu vernetzen.

Urbanismus in Nigeria

Nigeria erlebt seit einigen Jahren den rasantesten Urbanismus weltweit. Man erwartet, dass das Land bis 2050 das drittbevölkerungsreichste der Welt sein wird, nach Indien und China und vor den USA. Neue Städte sprießen wie Pilze aus dem Boden, andere werden massiv erweitert. Ich will an drei Beispielen zeigen, wie sich das in Nigeria darstellt: Lagos, Abuja und Eko Atlantic City.

Lagos

Der Ursprung: Warum eine neue Hauptstadt?

Bis 1991 war Lagos die Hauptstadt Nigerias. Die Stadt liegt im Südenwesten des Landes auf Inseln und an einem schmalen Küstenstreifen, wo es keinen Platz für eine Stadterweiterung gab. Sie litt unter einer Infarktsituation: z. B. die berüchtigten „Go-Slows“, also die berühmten Staus, in denen Pendler in der Regel zwei Stunden im Stau stehen mussten, egal ob im Auto oder im Bus („im Stau sind alle gleich!“), um in die Stadt zu gelangen, abends dann noch einmal für den Rückweg; täglich, ohne Ausnahme. Aber damit nicht genug, massive Müllprobleme und eine völlig überlastete Kanalisation ließen keinen anderen Ausweg als eine moderne Neuansiedlung, Abuja.

Abuja

Die alte Hauptstadt Lagos lag wie gesagt im Südwesten. Das war das Stammland der Yoruba und lag am Rande des Landes, am Meer. Andere große ethnischen Gruppen wie die Hausa im Norden und die Igbo im Osten hatten oft das Gefühl, politisch benachteiligt zu sein. Deshalb war das oberste Ziel bei der Planung der neuen Hauptstadt die sogenannte „Neutralität“, die Stadt sollte „neutral“ sein. So wurde die Stadt in der geografischen Mitte des Landes konzipiert, weil dort keine der 250 ethnischen Gruppen dominierte. Man wollte ein Symbol für die nationale Einheit schaffen.

Neutral sollte auch die Architektur und Stadtplanung sein, d.h. man wollte eine „moderne“, „gesamtnigerianische“ Architektur, nicht die einer alten Tradition oder einer speziellen Ethnie. Gerade auch bei religiösen Symbolen haben die Architekten das berücksichtigt: In der Stadtmitte steht die nigerianische Nationalmoschee mit goldenen Kuppeln unweit entfernt von der zentralen Kirche der christlichen Gemeinde.

Schließlich wurde eine Stadt auf der grünen Wiese und vom Reißbrett geplant, eine klassische Satellitenstadt und den Zuschlag für die Planung erhielt die Fa. **Albert Speer jr**. aus Frankfurt/Main in Deutschland.

Kritik gibt es auch, wie immer bei einer Stadt vom Reißbrett, die Stadt sei seelenlos, weil es keine organisch gewachsene Mitte gibt, keine Eckkneipen oder Straßencafés, die zum Verweilen einladen.

Nach 15 Jahren Bauzeit erfolgte der Umzug, 1991 wurde Abuja offiziell die neue Hauptstadt Nigerias.

Die Bevölkerungsexplosion

Lagos hatte damals ca. 5 Millionen Einwohner. Heute (2026) sollen es zwischen 17 und 21 Millionen Menschen sein.

Lagos ist heute keine Stadt mehr, sondern eine "Metropolregion", die sich immer weiter ins Hinterland und auf das Wasser (Ozean) ausbreitet. Zwar hatte die Stadt Lagos die Hauptstadtfunktion verloren, die Probleme aber nahmen nicht ab. So entschied man hier, eine Stadterweiterung vorzunehmen.

Eine Satellitenstadt[1]

"Eko Atlantic City" – Landgewinnung aus dem Meer

So begann ein neues Abenteuer in der Stadtentwicklung: Eines der spektakulärsten Projekte wurde umgesetzt, eine Satellitenstadt namens **„Eko Atlantic City**“ sollte auf künstlichem Grund ins Meer

[1] Satellitenstadt ist eine **eigenständige Stadt** in der Nähe einer großen Kernstadt. Sie ist räumlich durch einen Grüngürtel oder unbebautes Land von der Metropole getrennt, steht aber in enger funktionaler und wirtschaftlicher Beziehung zu ihr.

gebaut werden! Dafür wurde Sand vom Meeresboden vor der Küste *von Viktoria Island* abgesaugt und aufgeschüttet, um künstliches Neuland zu gewinnen. Auf einer Fläche von 10 km² entstand dort der neue Stadtteil von Lagos. Etwa so groß wie Gonsenheim (9,5 km² Grundfläche).

Hier sollen demnächst 250.000 bis 300.000 Einwohner leben (in Gonsenheim 25.000). Der Stadtteil ist noch im Aufbau, aber einige Tower sind schon bezogen. Geplant sind darüber hinaus 150.000 – 200.000 Arbeitsplätze für Pendler, das neue Finanzzentrum Westafrikas, gerne als das „Dubai Afrikas“ beworben. Viele internationale Firmen und Institutionen wie gerade das US-Konsulat sind schon eingezogen.

Aber das Revolutionäre des Projektes ist nicht allein die Sandaufschüttung mit Meeressand, sondern der „Nebeneffekt“, den man sich von dem Projekt verspricht, nämlich der Küstenschutz. Dafür wurde ein massives technisches Bollwerk gebaut, um dem Meer zu trotzen. Das Herzstück dieses Schutzes ist die sogenannte **„Great Wall of Lagos“**, der große Schutzwall, der die 10 km² zum großen Teil umgibt. Dies ist kein einfacher Deich, sondern ein hochmodernes Küstenschutzbauwerk von etwa **8,5 Kilometern Länge**. Die Ingenieure haben die Mauer nicht nur für normale Gezeiten gebaut:

Die Mauer ist darauf ausgelegt, den schlimmsten Stürmen standzuhalten, die statistisch nur alle **1.000 Jahre** vorkommen. Auch wenn Tsunamis im Atlantik seltener sind als im Pazifik, bietet die Höhe der Mauer (ca. 6-8 Meter über dem Meeresspiegel) und ihre massive Basis einen Puffer gegen plötzliche Flutwellen.

Man könnte vereinfachend sagen: Eko Atlantic nutzt die Mauer als **„Schild“,** um die Energie des Ozeans zu vernichten, anstatt sie nur aufzuhalten. Das macht sie zu einem der größten maritimen Schutzprojekte der Welt.

Kritische Anmerkung

In der Wissenschaft wird das Projekt auch kritisch gesehen. Es gibt Befürchtungen, dass die Mauer die Meeresströmungen so verändert, dass die Erosion an **benachbarten Küstenabschnitten** (wo keine teure Mauer steht) nun umso heftiger zuschlägt. Man spricht hier vom „Neighbor-Erosion-Effect“ (Tiguelyeffekt). Bleibt abzuwarten, ob der menschliche Erfindergeist die Natur tatsächlich über 1.000 Jahre austricksen kann oder ob es nicht eine moderne Version des Turmbaus zu Babel ist, schließlich sind die meisten geplanten Häuser Towers also Türme.

Infrastruktur-Offensive: BRT und Schiene

Einer der Gründe für die Stadterweiterung waren die legendär verstopften Straßen, die "Go-Slows". Deshalb führte Lagos das erste **BRT-System (Bus Rapid Transit)** Afrikas ein – eigene Busspuren, die vom restlichen Stau getrennt sind. Zudem wurde die "Blue Line" eröffnet, eine moderne Hochbahn, um die Massen von den Außenbezirken ins Zentrum zu bringen. Dafür gibt es einen 8-spurigen Boulevard, der die Hauptverkehrsader der Stadt ist und der für hohes Verkehrsaufkommen ausgelegt ist, um die typischen „Go-Slows“ (Staus) von Lagos zu vermeiden. Hier können Autos, Busse Fußgänger verkehren.

Energieversorgung

Für das System ist Energie nötig und das bisherige Energieversorgungssystem hat nicht funktioniert, es war sehr störanfällig, die Bevölkerung hatte kein Vertrauen in die staatlichen Energieanbieter. So wurde ein autarkes Gaskraftwerk geschaffen, bei dem **heimisches Erdgas** in hocheffizienten, **modularen Turbinen** direkt vor Ort verbrannt wird.

Fazit

Der Plan von 1976 (Abuja zu bauen, um Lagos zu entlasten) hat nur **politisch** funktioniert, **demografisch** ist Lagos heute mächtiger denn je.

Terrorismus

Ein sehr großes und schier unlösbares Problem in Nigeria ist der Terrorismus, bei dem sich vor allem Boko Haram einen unrühmlichen Namen gemacht hat und noch immer macht. Der Name besteht aus zwei Elementen „Boko“ und „Haram“. „Boko“ steht für alles, was mit Bildung und westlicher Kultur zusammenhängt. „Haram“ ist ein Begriff aus dem Register der muslimischen Religion. Er bezeichnet das Gegenteil von „halal“ (was dem jiddischen „koscher“ entspricht) „unrein“, „Sünde“, ja sogar „Todsünde“. Es handelt sich keineswegs um eine religiös motivierte Gruppe, sondern um eine äußerst islamistische brutale Terrororganisation, die Angst und Schrecken über das Land verbreitet.

Sicher erinnern sich noch viele hier an die Schlagzeilen vom April 2014 über die Entführung von 276 Schülerinnen aus einer staatlichen Schule in Chibok, im Nordosten Nigerias, einer Region, die mehr christlich geprägt ist. Und tatsächlich war die Mehrheit der entführten Mädchen Christen.

Ich gehe auf diese Entführung hier so ausführlich ein, weil eine der drei Frauen, die gleich in der Gottesdienstordnung von ihrem Leben, ihrer „Last“ sprechen, sich auf eben diese Entführung bezieht.

Die Angreifer, Boko-Haram-Terroristen drangen in das Internat ein, rissen die Mädchen aus dem Schlaf und verfrachteten sie auf LKWs. Dann zündeten sie die Schulgebäude an, die aus Sicht der Angreifer schließlich Träger der westlichen Kultur waren, die es zu vernichten gilt. Die Mädchen wurden weggebracht aber die nigerianische Regierung blieb untätig, was die Wut der Bevölkerung erregte. Unter dem Hashtag #BringBackOurGirls schlossen sich weltweit Prominente wie die damalige First Lady Michelle Obama und Angelina Jolie zusammen. Sie kämpften für die Befreiung der „Chibok-Mädchen“. Das Schicksal dieser Mädchen ist auch ein Jahrzehnt nach dem Vorfall ein offenes Trauma für Nigeria. Noch immer werden 90 Mädchen vermisst, und man muss davon ausgehen, dass darunter viele tot sind. Man weiß von Heimkehrerinnen, dass viele in den Terrorlagern durch Hunger und Krankheiten sowie durch Gewalt gestorben sind.

Viele von den gefangenen Mädchen wurden vergewaltigt, mussten zum Islam übertreten, wurden schwanger. Die Heimkehrerinnen unter ihnen wurden nicht freudig empfangen, eher im Gegenteil, sie waren stigmatisiert. Die Gesellschaft ging davon aus, dass die Kinder von den Terroristen selbst das terroristische Blut ihrer Väter, den „Samen des Bösen“, in sich tragen und eines Tages selbst Terroristen würden.

Tatsächlich bekommen die Terrorgruppen immer mehr Zulauf, es gibt auch Abspaltungen von Boko Haram oder dem Islamischen Staat. Es ist nicht mehr „nur“ Boko Haram im Nordosten, sondern ein Geflecht aus dschihadistischen Gruppen (wie Lakurawa/IS) und kriminellen Banden. Dabei geht es auch um Konflikte um Landbesitz, die das Leben der Menschen – besonders der christlichen Minderheiten im Norden und der Mitte des Landes – massiv bedrohen.

Besonders aktiv sind terroristische Gruppen im Nordosten des Landes. Als ich bei der Vorbereitung dieses Vortrages saß, fand ich am 6.2.26 einen Text in der NZZ über Massaker in zwei nigerianischen Dörfern, bei denen mehr als 160 Menschen getötet wurden. Die Zahlen sind vom Roten Kreuz bestätigt und von Amnesty International. Und jetzt kommt eine unglaubliche Zahl: seit 2009 sind

mehr als 50.000 Zivilisten in Nigeria durch politisch motivierte Gewaltgetötet worden. Dieses Zahl stammt von der „Konfliktdatenbank Acled“.

Die Regierung Trump hat Ende Oktober 2025 Nigeria auf die Liste von „besorgniserregenden Ländern gesetzt, und an Weihnachten 2025 haben die USA zwei Terroristencamps in Nigeria bombardiert.

Die Frage, ob bei den Terrorakten mehr Muslime oder mehr Christen getötet werden, wird kontrovers diskutiert. Man kann aber sagen, dass auf beiden Seiten hohe Opferzahlen zu verzeichnen sind.

„Entführungsindustrie“

Die Terroristen verlangen Lösegeld für die Freilassung der Entführten, auch wenn es die Regierung in Abuja vehement leugnet. Aber es ist ein offenes Geheimnis, dass die Terroristen enorme Summen bekommen, Geld mit dem sie sich neue Waffen kaufen können.

Man kann heute tatsächlich von einer Art "Entführungsindustrie" sprechen, wobei verschiedene Modelle zu unterscheiden sind.

Zum einen das Modell von Boko Haram

Bei Boko Haram werden Entführungen (wie die von 276 Schülerinnen in Chibok i.J. 2014) für verschiedene Zwecke benutzt. Zunächst einmal um gegen westliche Bildung vorzugehen, aber auch um Rekrutierung von Kindern, wobei Mädchen oft zwangsverheiratet, vergewaltigt oder als (Sex-) Sklavinnen missbraucht werden, während Jungen als Kindersoldaten verkauft werden.

Zum anderen gibt es das Modell des **Bandenwesens** (Banditry). Das sind kriminelle Gruppen **ohne** politische Agenda; für sie geht es schlicht um Geld. Sie überfallen Schulen oder Reisende auf Überlandstraßen/Highways. Dieses ‚Business‘ ist so lukrativ geworden, dass es die Sicherheit im ganzen Land gefährdet, weil es immer mehr Nachahmer anzieht.

Nigeria ist heute kein Land für Abenteurer, sondern eine Zone, in der das Verbrechen zur Industrie geworden ist. Wer dort ohne Schutz reist, handelt faktisch lebensmüde – ein trauriger Befund, den man schwarz auf weiß in den Warnungen des Auswärtigen Amtes nachlesen kann.

Version 17.2.26